

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armen Erziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armen Erzieherverein
Band: 41 (1923)

Rubrik: Protokoll über die Jahresversammlung des Schweizer.
Armen Erziehervereins vom 14. und 15. Mai 1923 in Thun

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

über die

Jahresversammlung des Schweizer. Armenerziehervereins vom 14. und 15. Mai 1923 in Thun.

Leise öffnete sich im frühen Morgengrauen des Bonifazius-tages des Jahres 1923 mancherorts im Schweizerland das stattliche Tor eines Waisenhauses oder die stille Seitenpforte einer im Laufe der Zeiten zur Erziehungsanstalt gewandelten alten Ritterburg, um reisefertigen Anstaltsleitern und -leiterinnen freien Weg zu lassen zur nächsten Bahnstation. Freudig eilten die Leutlein dahin im fernen Walddale oder in der breiten Ebene, verschwanden dann in den Bahnzügen, um am Festort Thun wieder zum Vorschein zu kommen und in einem ansehnlichen Trupp von etwa 130 Festteilnehmern aufzugehen. Dieser saß bald, der Reisekofferchen entledigt, in einem Eisenbahnzüglein, das seitab traurig und wie frierend unter kalten Regenschauern stand. Drinnen behalf man sich mit gekünsteltem Gleichmut und machte den Vorstand für das abscheuliche Wetter verantwortlich. Den Präsidenten focht es wenig an, durfte er doch bald von der Höhe der Anstalt „Sunneschyn“, wie einst Hans von Hallwyl bei Murten, die hervorbrechende Sonne begrüßen, in zierlicher Redewendung den Gruß ins Willkomm an die Versammlung hinüberleitend. Nun nahm er einen kräftigen Atemzug und legte den Frauen, die für dieses Jahr eine gesonderte Tagung gewünscht hatten, ans Herz, ihren „gesonderten Standpunkt“ daheim nicht allzusehr beizubehalten.

In einem schönen Saale setzte sich die biedere Männerschaft zur geschäftlichen Verhandlung, in gutem Herkommen die vordersten Stühle leer lassend; aber ach, mit den Frauen fehlte eben der Versammlung der Glanz und der Schimmer! Ihr dafür rechte Lebendigkeit einzuflößen, war nun der Wille des Präsidenten, Herrn Waisenvater Tschudi von St. Gallen. Fest und sicher führte er Punkt für Punkt des Programms ins Treffen — die Verlesung der Liste der sich entschuldigenden, abwesenden Mitglieder, die Genehmigung des Protokolls der letzten

Jahresversammlung, die Abnahme der Jahresrechnung der Vereins- und Hilfskasse, — wie sorglich war der Vereinsbeutel von Herrn Pfarrer Rohner vor Motten und Rost bewahrt worden! — dann den selbstverständlich guten Bericht der Rechnungsrevisoren, die Festsetzung des Vereinskassenbeitrages auf 6 Fr. und des Beitrags für die Hilfskasse auf 5 Fr., weiters die Austritte und Eintritte, deren Namen weiter unten prangen werden, und schließlich die Bitte des heilpädagogischen Seminars um einen ansehnlichen Beitrag. Hier setzte es ein ziemlich scharfes Scharmützel ab. Der Präsident begründete den Vorschlag des Vorstandes, die Bitte abzulehnen, indem eben dem Verein die Mittel zur Unterstützung von noch so trefflichen Werken fehlen. Dem Vorstand mangle es nicht an hilfstätigem Geist, aber wo keine Hand ist, könne man keine Faust machen.

Herr Pür begann mit einem Angriff in die Flanke, indem er sich darüber beschwerte, daß solch wichtige Verhandlungspunkte im Einladungsschreiben nicht aufgeführt seien; dann setzte er frontal um, und befürwortete einen Beitrag von Fr. 300.— als Beitrag ans Heilpädagogium. Ihm zur Seite attackierten die Herren Müller, Hepp und Wyß, die es als nur recht und billig erachteten, einer Institution, die ja vor allem der Anstaltserziehung zu gute kommen soll, durch einen Beitrag die Sympathie zu bezeigen. Herr Bürgi stellte sich auf die Seite des Vorstandes, und in der Abstimmung behielt letzterer auch mit 27 gegen 23 Stimmen recht. Der Präsident vertröstete die große Minderheit auf eine nochmalige Behandlung im nächsten Jahr.

Die Bestimmung des Referats und Referenten wurde der weisen Überlegung des Vorstandes überlassen; jedoch hüpfen jetzt schon einige Themenvorschläge, wie — „Einheitliche Buchhaltung für die Schweiz. Erziehungsanstalten.“ — „Das Heilpädagogium“ — und „Der ausgetretene Zögling“ — aus der Menge auf.

Ein „g'wundriger“ Verhandlungspunkt ist jedesmal der des künftigen Jahresversammlungsortes. Stets gehen da gleich die Blicke herum, ob einer hüstele, sich räuspere oder einen roten Kopf bekomme. Diesmal ging der Verkündigung ein freundliches Lächeln voraus, das sich auf dem Antlitz des neuen Herrn Waisenvaters Schwaninger von Schaffhausen zeigte. In verbindlichen Worten lud er die Armenväter im Namen der maßgebenden Behörden von Schaffhausen ein, das nächste Jahr in die Niederungen des Rheines zu steigen. Dem herzlichen Dank, den der Präsident jetzt schon entbot, wird er im nächsten Maien noch so gerne seine Mannen folgen lassen.

Nun verkündete der Präsident die feierliche Wahl des Vorstandes an. Er tat dies mit möglichst unbefangener Stimme, und auch die übrigen Vorstandsmitglieder strengten sich an, die innere Beklommenheit durch eine gleichgültige Miene zu verdecken. Nun, die Versammlung war bei gnädiger Laune, und stimmte dem Wahlleiter, Herrn Nyffeler zu, der vorgeschlagen hatte, die gleichen Vorstandsmitglieder wieder in Kauf zu nehmen. An Stelle des gesundheitshalber leider zurücktretenden Herrn Bühler, dem der Verein so großen Dank schuldet, wurde gewählt ein freundlich blickender Mann — Herr Waisenvater Hirt von Stäfa.

Unserm ältesten, 88jährigen Mitgliede, Herrn Gubler in Cortaillod, sowie Herrn Bühler Begrüßungstelegramme zu senden, war dem Verein Bedürfnis und Freude.

Im „bunten Allerlei“ bot Herr Schwaninger allen Interessenten die von Herrn alt Waisenvater Beck verfaßte Geschichte des Waisenhauses Schaffhausen an.

Im Tonfall der Präsidentenstimme begann sich bereits das Sitzungsende bemerkbar zu machen, und man hätte auch schön schließen können, als es Herrn Waisenvater Goßauer stach, noch ein Niesmittel in die Versammlung zu werfen mit seinem Antrag, den Namen des Vereins dahin abzuändern, daß das Epitheton „Armen“ weggelassen werde. Dieses alte Zierstück sei seiner Zeit ganz recht gewesen und auch einem aufrichtigen Geist der Demut entsprungen und habe deshalb viel Gutes gewirkt. Heute aber passe es nicht mehr so recht in die Anschauungsweise und das Denken der Allgemeinheit. — Manchem mag das „Armen“ wirklich eher als ein Ausdruck von Selbstverherrlichung vorkommen, wie seinerzeit das Loch im Gewande von Sokrates Schüler — Item, der Antrag Goßauer wurde dem Vorstand zu sorgfältiger Präparierung überwiesen, also zur Versehung mit guten Handgriffen und Schlagflächen.

Jetzt aber paradiert der Aktuarius noch mit seiner Eintrittsliste und schreibt folgende Namen schön untereinander:

1. Herr Ernst Wipf, Verwalter des Pfrundhauses Winterthur.
2. Herr Anker, Vorsteher der Erziehungsanstalt Erlach.
3. Herr Christian Bähler, Vorsteher der Linthkolonie.
4. Herr Durtschi, Verwalter des Burgerspitals Thun.
5. Frau Inspektor H. Bär in Riehen.
6. Herr Wullschlegler, Asylverwalter in Landquart.
7. Herr Hs. Gfeller, Vorsteher der Taubstummenanstalt Landenhof-Unterentfelden.
8. Herr J. P. Jenal, Waisenvater in Masans.

9. Herr O. Reber, Waisenvater in Altstätten.
10. Herr Rhiner, Waisenvater in Trogen.
11. Fräulein Martha Glur, Waisenhaus Bern.
12. Fräulein Lydia Christ, Greisenasyl Bern.
13. Herr Ulrich Hohl, Waisenvater in Thal.
14. Herr Heinr. Kestenholz, Leiter der Basler Webstube.
15. Herr Gerber, Vorsteher auf Sennhof, Vordemwald.
16. Frl. Schwester Marie Tenger, Altersheim Feldli, St. Gallen.

Austritte müssen auch sein, dachten

1. Herr H. Plüß, Vorsteher der Anstalt Sennhof in Vordemwald, und
2. Herr Oskar Gloor, alt Vorsteher der Anstalt Kasteln.

Der durch allgemeines Strecken bekräftigte, und mit einem dankbaren Blick auf den Präsidenten verschönte Schluß der Sitzung entließ die Herren hinaus auf die Gänge, wo sie die schon „früher fertig gewordene“ Weiblichkeit mit lieblich geröteten Wängelchen noch erregt lustwandelnd trafen. Es soll recht hitziglich zugegangen sein in der Frauensitzung; oft hätten alle miteinander gesprochen. Diese so natürlich verlaufene Kränzchensitzung hat dem Schreiber, der zuerst ganz gegen den fraulichen Sonderzug gestimmt gewesen, die Herzrinde durchstoßen. Es freute ihn über die Maßen, daß da nicht abgedroschene Vereinsmeiereien das Wort geführt, sondern das weibliche, in der Welt so mächtige, weibliche Herz. Das schöne Referat von Frau Goßauer zu lesen, steht auch Anstaltsvätern wohl an.

Vielleicht das Wort „Armen“ bewirkt es, daß den Mitgliedern unseres Vereins alle paar Stunden ein Mahl geboten wird; riesige Schinkenbrötchen und Getränke aller Art versetzten die Festleute in eine zufriedene Stimmung, welche Herr Pfarrer Hopf, Präsident der Anstaltskommission vom „Sunneschyn“ benützte, um der Versammlung vom Entstehen, Geist, Betrieb und Stand des Hauses in anmutiger Weise zu erzählen. Deklamationen von Zöglingen, die jedes Wort vor der Aussprache noch recht ins Bewußtsein rückten, und die wundernetten Gesänge eines kleinen, in den verschiedenen Bernertrachten gekleideten Chores von Angestellten beschlossen die Vesperfreuden. Wer war auch jene Hünengestalt, die ruhig und gelassen dem ganzen Treiben zusah? Wäre sie nicht Fleisch und Bein gewesen, man hätte glauben müssen, sie hätte soeben ihr Postament in Altdorf verlassen. Es sei der Vorsteher des „Sunneschyns“, lautete die Auskunft; übrigens hätten solch g'fürchtige Mannen

meist ein ganz weiches Herz, besonders Kindern gegenüber. Beim Rundgang durch das Haus, dessen Fenster herrliche Landschaftsbilder einrahmten, begegnete man ab und zu der vielbeschäftigten Frau Hausmutter. Man wünschte ihr Glück zu dem sichtlich guten Geist und Stand des Hauses und — baldige Befreiung vom großen Besuch.

Das inzwischen wieder trocken gewordene Extrazüglein brachte die Festleute, die sich noch die Töpfereien in Steffisburg und das behagliche Burgerasyl besehen, wieder nach Thun. Hier wurden ihnen die Zimmer in den stattlichen Hotels Bellevue und Du Parc zugewiesen. Mit Wohlbehagen schritten sie elastisch durch die teppichbelegten Gänge, musterten die schönen Schlafräume oder stellten sich draußen auf den Balkonen in vornehme Positur.

An gastlich geschmückten, langen Tafelreihen saßen abends die Festteilnehmer und die zu ihren Ehren erschienenen Gäste der Thunerbehörden und freuten sich des kunstreichen Gedecks, der feinen Speisen und der trefflichen Weine. Ehrerbietig hörten sie dem offiziellen Redner des Thuner Burgerrats, Herrn P f a r r e r R u s s y zu, der schon vor 21 Jahren die Versammlung der Schweiz. Armenernerzieher begrüßt hatte und nun in warmen Worten von der hohen Bedeutung der Jugenderziehung sprach, sofern sie auf gegenseitigem Dienen beruhe und Gottes Segen besitze. Verblüffend daheim in der Thunergeschichte erwies sich in seiner Antwortrede unser Präsident; die Thuner Ratsherren horchten nur so auf. Als jüngstes Ereignis besprach er die etwas gewagte Einquartierung von so einfachen Leuten ins vornehme Hotel und bat inständig, ja nichts Ungeschicktes zu begehen, auf Spiegel und Waschgeschirr Acht zu geben und die Alarmglocken in Ruhe zu lassen.

Zwischen einzelne Gänge und Reden hinein ließ der lorbeergekrönte Männerchor Thun seine Lieder erschallen, für Ohr und auch das Auge eine Weide. Edler Sehnsucht voll, schauten die Tenöre gen Himmel, Urkraft entquoll den Bässen, die mittleren Stimmen verdeckte der Dirigent.

Ein kleines Idyll ging durch den Saal. Unten an einem der Tische saß die Dichterin Elisabeth Müller. Da trat ihr leibhaftiges „Vreneli“ in den Saal, schritt leichten Fußes zu seiner geistigen Mutter, stellte sich ihr in einigen lieblichen Versen vor und überreichte ihr einen kleinen Blumenstrauß, was die Dichterin so rührte, daß sie das Mädchen in ihre Arme schloß.

Herr Brack von Masans, wohl in süßem Gedenken an seine zu Hause gebliebene Frau Gemahlin, sprach einen Hymnus

zu Ehren der Hausmütter, welches Lob Frau Walther auf die still und treu arbeitenden weiblichen Angestellten ausdehnte.

Ein Geist der Beschaulichkeit und Ruhe hatte die Versammlung ergriffen, aus der sie allerdings durch die humoristischen Ausbrüche des Herrn Halberstadt wiederholt herausgerissen wurde. Man merkte es dem Vortragenden an, wie wohl ihm ward, einmal nicht so brav sein zu müssen und andere Vorbild sein zu lassen.

Ein zierliches Lätschli zu des Tages Beschluß knüpften noch die Bernermeitschi vom „Sunneschyn“ mit ihren lieblichen Gesängen.

Alsgemach verpflanzte sich die Helle des Saales in die einzelnen Schlafzimmer der Hotels; indessen auch da verlöschte ein Lichtlein nach dem andern, und die lieben Anstaltsleute schliefen wohlig in den fürstlichen Betten, jeder nach seiner besonderen Art und Tongebung, während ein mächtiger Regenschauer erhabne Schlagsymphonie rauschte.

In nicht allzu früher Morgenstunde sah man hier und dort eine Nasenspitze zwischen den Vorhängen hervorstoßen, nach oben sich richten, um nach dem Wetter zu spüren. Aber bald stellten sie sich wieder gerade aus, — das reine Bild einer großartigen Gebirgswelt bannte überwältigend die Augen der Erwachenden. Da wurde es gleich lebendig in den Gängen, zumal es auch wonnig nach Kaffee und frischen Weckli duftete.

Froh pilgerten die Festteilnehmer hinauf zur hochgelegenen Schloßkirche, wo rauschende Orgelklänge sie empfingen, die hinüberleiteten zum mächtigen: Laßt Jehova hoch erheben.

Als bald breitete sich in Wohllaut die Festrede des Präsidenten über die Versammlung, die, wenn es auch zu verbergen suchend, warmen Herzschatz für des Vereines Wohl, gesundes Urteil über organisatorische und erzieherische Probleme und treue, reiche Arbeitsleistung von Seiten des Sprechers verriet.

Nun der Präsident sein letztes Blatt gewendet, trat die Berner Vennergestalt des Herrn Nyffeler von „der Grube“ vor, in der Hand das gewichtige Referat: Der Erzieherberuf im Lichte des Evangeliums. Mit würdigem Ernst führte der Referent die Zuhörer an die ewige Quelle jeglicher Erziehung, ans alte Evangelium. Es allein, das wurde dem Hörer schon klar, vermag solche Gewalt auf den Erzieher zu üben, daß er immer und immer wieder Opfer bringen kann, ohne welche jede Erziehung nur oberflächliches Lackiren ist. Die Hörer des Vortrags freuen sich auf das Vereinsheft.

In der Diskussion sprang wie ein Jüngling Herr Pfarrer Rohner auf und pries in feurigen Worten das

Evangelium als das köstlichste Gut in der Hand des Erziehers. Es erhebt Anstaltsleiter und Zöglinge zu Kindern eines himmlischen Vaters und bringt dadurch den rechten Geist gegenseitiger Liebe in die Anstaltsräume.

Herr Hinder, dessen Vortrag vom letzten Jahr noch mächtig nachwirkt, und jedem jungen Hauselternpaar in die Hände gegeben werden sollte, sprach ernste Worte über Wahrheit und Schein im Anstaltswesen; letzterer rächt sich furchtbar an Zöglingen und Hauseltern. Ehrhascherei und Wichtigtuerei gehören nicht ins Erziehungsleben — die Kraft liegt in der Stille. Auch empfahl er in bezug auf Ferien und Ausgänge der Zöglinge größtes Entgegenkommen. Herr Baumgartner legte dar, wie es nach der Verschiedenheit der Menschen verschiedene Erziehungsweisen und -Ansichten geben müsse, was aber die Erzieher nicht trennen sollte, und auch im Verein soll jeder nach seiner Weise wirken können. Der Sprecher wäre kein würdiger Vertreter des Neuhoofs gewesen, wenn er seine Darlegungen nicht geschlossen hätte mit irgend einem Lob auf Pestalozzi; diesmal wars eine kleine Rechtfertigung in bezug auf den Christenglauben seines verehrten Schutzheiligen.

Herr Vizepräsident Meier wollte es noch einmal versuchen, an die Vernunft der etwas verschnupften Heilpädagogiumsfreunde zu appellieren und begründete nochmals den Standpunkt des Vorstandes. Nun, es hat sich schon manche „Chibi“ gelegt, und wegen einer Tanne haßt man keinen Wald.

Herr Nyffeler, der auf ein Nachwort verzichtet, bat dafür um eine Gabe an die bedrängten Anstaltskollegen im unglücklichen Österreich.

Das Herz mit guten Vorsätzen und neuen Entschlüssen gefüllt, erhoben sich die Festleute und sangen von Herzensgrund den Schweizerpsalm. Gesetzten Schrittes ging man nun zum Mittagmahl, das wieder in feinsten Art den Hauseltern geboten wurde. Zwischen den langen Tischreihen mühten sich emsig die Servierenden, und lustig flatterten über dem Redegebrause die Geigen- und Flötenklänge eines leichtbeschwingten Orchesters. Nach einem Glockenzeichen erhob sich der um den Kanton Bern und dessen Erziehungsanstalten hochverdiente Herr Regierungsrat Burren und beehrte die Versammlung mit einer längeren, in gemütvoller Berndeutsch gehaltenen Rede, voll interessanter Angaben über die Entwicklung des Anstaltswesens im Kanton Bern, über die schlimmen Einwirkungen des Krieges und die aufgewendeten Geldmittel. Wahrlich, man darf dem Berner wohl etwa den Gefallen tun, und ihm

sagen, daß man Montesquieus Wort vom bernischen Musterstaat auch kennt und zu würdigen versteht. Noch wies der Redner auf die drohende Wolke, die sich über unserm Land und insbesondere über den Erziehungsanstalten auftürme — die mögliche Verwerfung der Alkoholvorlage, und er forderte die Anwesenden auf, an ihrem Teil die Gefahr abwenden zu helfen.

Das letzte Wort hatte unser Vizepräsident, der frisch und mit übersprudelnder Kraft, wie einer, der eben seine Anstaltsvorsteherschaft antreten will, den Dienst der Anstalten fürs Gesamtvaterland ins Licht rückte.

Ein zweiter Pfeifer von Hammeln verstand es der Präsident, die armen Erzieherbeutel auf die Tische zu locken, damit mit forschem Griff eine Beisteuer für die von Brand heimgesuchte Anstalt Kriegstetten daraus entnommen werde. — Fr. 241.10 Rp. rief der Kassier mit nicht unzufriedener Stimme aus.

Gehoben von des Mahles Freuden schwebte die Versammlung zur Aare hinunter, drückte dort ein schmuckes Dampfschiff das schickliche Maß tiefer ins Wasser und ließ sich dann hinausführen auf des Sees hellschimmernde Fläche. Bis auf die Höhe von Merligen und Spiez ließ die Freundlichkeit der Thuner das Schiff gleiten, und wohl den stärksten Ausdruck des Genusses zeigten etwa jene jungen Hauselternpärchen, die mit flatterndem Haar und kühner Gewandung ihre gelösten, von Sehnsucht und Idealen geschwellten Seelen hinüberträumen ließen zu den im Sonnengold flammenden, ewigen Bergen.

Vom Landungssteg an der Aare aus betrat die Gesellschaft den letzten Festgang, den zum Waisenhaus Thun. Der Berichterstatter vergaß beinahe seiner Anstalt daheim, als er diesen komfortabeln Bau betrat. Jedoch eindrucksvoller noch war ihm das freundliche, einfache Wesen der Waiseneltern, die an dieser Stätte gewiß im Segen wirken können.

So nach vier Uhr schlug den meisten Anstaltsleuten die Abschiedsstunde. Noch blieb ihnen die Fahrt durchs blühende Bernerland. Während dieser mochte es sich dem einen oder andern sinnigen Beschauer der wohlbestellten Felder und achtunggebietenden Bauernhöfe aufdrängen, in Herrn Nyfflers Vortrag spiegle sich manches wieder, was in diesem glücklichen Landstrich so sichtbar zu Kraft und Wohlstand führt.

Welches ist nun wohl die Frucht der Thuner Tagung? — Ich setze einmal als Antwort Lukas 8, Vers 15.

Der Aktuar: V. Holbro.